

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Erscheint:

Samstags das Witzblatt
Sellenblasen.

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Ver-
lag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach,
Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Anzeigen

Leben die Kleinspaltige Bettstelle oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25
Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen
vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren

Mit einer belletristischen
Beilage.

Nr. 96.

Dienstag, den 17. August 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen, welche zu dem Amte
eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können,
liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom 16. bis
einschließlich den 23. August ds. Js. im Rathhaus zu jeder-
manns Einsicht offen. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit
der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich
oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten Einsprache er-
hoben werden.

Flörsheim, den 13. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Auf vielseitigen Wunsch werden im hiesigen Gemeinde-
krankenhaus, an der Klosterstraße, beliebige
warme Bannenbäder
mit kalter Dusche zum Preise von 40 Pfg. verabfolgt.
Es ist erwünscht die Entnahme eines Bades $\frac{1}{2}$ Stund-
vorher im Krankenhaus anzumelden.

Flörsheim, den 12. August 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Das Gras auf den mit Kartoßeln bestellten Grundstücken
sowie das Rechenlesen ist verboten.

Flörsheim, den 5. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Land.

Die Landwirte führen in letzter Zeit wieder lebhaftere Klage
über Beschädigung und Entwendung von Feldfrüchten durch
Kinder.

Die Eltern bzw. Pflegeeltern werden wiederholt aufge-
fordert dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder keine bestellten
Acker betreten und bemerkt hierbei, daß die Eltern pp. für
die von den Kindern verursachte Feldschäden haftbar gemacht
werden und außerdem bei zur Anzeige gebrachten Uebertretungen
empfindliche Strafen zu gewärtigen haben.

Die Feldhüter sind angewiesen alle Uebertretungen zur
Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 6. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Land.

Trotz wiederholt bekannt gegebenen Verbotes kommt es
immer noch vor, daß schmutziges Wasser, den Straßen-Ab-
fuhrinnen zugeführt wird.

Den Polizeibeamten ist erneut zur Pflicht gemacht worden,
jede bezgl. Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 10. August 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Land.

Poliales.

Flörsheim, den 17. August 1909.

Flörsheim a. M., 17. Aug. Die hiesige Gemeinde-
vertretung hat das Dienstverhältnis der Lehrpersonen an
der öffentlichen Volksschule, in Uebereinstimmung mit dem
Schulvorstand und Gemeinderat entsprechend den gesetzlichen
Bestimmungen wie folgt festgesetzt: 1. Grundgehalt: für die
Lehrer 1400 Mark, für die Lehrerinnen 1200 Mark, für
einseitig angestellte Lehrer 1120 Mark, für einseitig an-
gestellte Lehrerinnen 960 Mk. 2. Alterszulagen: a) für
Lehrer: in den beiden ersten Stufen je 200 Mk., Höchst-
betrag also 1900 Mk., b) Lehrerinnen: in den beiden ersten
Stufen je 100 Mk., in den weiteren Stufen je 150 Mk.
Höchstbetrag also 1250 Mk. 3. Die Alterszulagen sind
sich entsprechend den vom Provinzialrat bestimmten
Sätzen auf jährlich: a) für den Schulleiter (Rektor) 440
Mk.; b) für die Lehrer auf 375 Mk.; c) für die Lehrerinnen
auf 265 Mk. Einseitig angestellte Lehrer und unverhei-
ratete Lehrer ohne eigenen Hausstand, sowie die Lehrer die
noch nicht vier Jahre im öffentlichen Schuldienste gestanden
haben, erhalten eine um ein Drittel geringere Alterszulage.
4. Pensionsfähige Ortszulagen werden nicht gezahlt.
5. Die pensionsfähige Amtszulage des Schulleiters (Rektors)
700 Mk. jährlich. (An der hiesigen Volksschule sind 1
Rektor und 12 Lehrpersonen tätig.) Das Grundgehalt der
Lehrer betrug früher 1200 und für Lehrerinnen 1000 Mk.

als Mietsentfädigung wurden bisher bezahlt für Lehrer
300 Mk. und für Lehrerinnen 250 Mk. Die Erhöhung der
Bezüge beläuft sich für das laufende Jahr einschließlich der
Nachzahlung aus dem Vorjahre für unsere Gemeinde auf ca.
7000 Mk.

— **Ertunken.** Am Sonntag Abend bei einbrechen-
der Dunkelheit badeten im Main, unterhalb der Schleuse
5 Dreischleusenarbeiter des Peter Wagner von hier.
Zwischen zwei namens Bohls und Storaste kam eine
Wette um 10 Glas Bier zustande, wer von ihnen zu-
erst das gegenüberliegende Ufer schwimmend erreichen
würde. Als Bohls, am jenseitigen Ufer angelangt, nach
seinem Mitschwimmer Umschau hielt, konnte er densel-
ben nirgendwo erblicken. Die Leute gaben sich sofort
auf die Suche nach dem untergegangenen Storaste, doch
leider erfolglos. Auch das Absuchen der beiden Ufer
mit Licht unter Benutzung eines Nachens war ohne Er-
folg. Bis zur Stunde ist die Leiche des verunglückten
Storaste noch nicht gelandet worden.

— **Verunglückt.** Am Sonntag stürzte der Bahnho-
fangeordnete A. von hier so unglücklich vom Rade, daß
er sich nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe zu-
zog und in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* **Sport.** Bei dem am vergangenen Sonntag stattge-
fundnen olympischen Vereinspiel des hiesigen Fußballvereins
Allemannia 1909 erhielt im 10 Kilometer-Wettgelaufen den
Ehrenpreis (in 40 Min. 40 Sek.) Nikolaus Vogel, den 1.
Preis (40 Min. 50 Sek.) Michael Schmann, den 2. Preis
(45 Min. 19 Sek.) Philipp Rudhardt, den 3. Preis (48
Min. 15 Sek.) Franz Stüder, den 4. Preis (50 Min.
10 Sek.) Karl Hahn. Im 200 Meter-Wettlauf erhielt den
1. Preis (in 30 Sek.) Anton Konrad, den 2. Preis (31
Sek.) Michael Schmann, den 3. Preis (33 Sek.) Heinrich
Euler. Im Fußball-Wettspiel erhielt den 1. Preis (29 m.
30 cm.) Heinrich Euler, den 2. Preis (28 m. 90 cm.)
Adam Kraus und den 3. Preis (24 m. 40 cm.) Nikolaus
Vogel. Dieses sind gewiß schöne Leistungen und ein sicherer
Beweis, daß der junge Verein jederzeit bei solchen Spielen
preisgekrönt zurückkehren wird.

k **Raub.** Am Samstag Abend wurde in dem Elzweg
Nr. 143 Mainz-Frankfurt zwischen Rannheim und Mönch-
hof eine in einem Abteil erster Klasse allein fahrende Dame
aus Stargard i. P. von einem Manne mit schwarzer Barbe
überfallen und ihr ein gelbes Handtäschchen geraubt. Nach-
dem die Dame den Zug durch die Notbremse gestoppt hatte,
entfloß der Dieb in den naheliegenden Wald. Staatsan-
waltschaft und Polizei sind in Kenntnis gesetzt.

(Weitere Lokalnachrichten auf der 4. Seite.)

Baumriesen in hessischen Wäldern.

Von W. Sturmfels, Küsselsheim a. M.

Wälder von gewaltiger Ausdehnung liegen zwischen Frank-
furt, Darmstadt, Groß-Gerau und Küsselsheim. Sie bilden
den Hauptteil des einst viel größeren und schon im Jahre
977 erwähnten Reichsforstes Dreieich. Heute teilen sich in
diese Wälder die Stadt Frankfurt, der hessische Staat und
viele größere und kleinere Ortschaften. Den Abwenteil
besitzt jedoch der Staat mit dem Mönchwald, dem Gunt-
wald (=Kampswald), dem Mittelwald, dem Schlächtern
(=Sumpfwald, von mhd. slote, slauto = Schlamm, Sumpf),
dem Mönchbruchwald und dem Groß-Gerauer Park.

Auf die Schönheit dieser Wälder, besonders auf eine Reihe
prächtiger Baumriesen darin den Naturfreund hinzuweisen,
ist der Zweck dieser Zeilen. Denn zu den seltenen Natur-
schönheiten, die leider immer mehr auf Beachtung verlieren,
gehören jene riesenhafte Bäume, die sich hier und da noch
in unseren Wäldern oder auch in freier Landschaft auftragend
vorfinden, lebende Denkmäler, die die Natur selbst sich ge-
schrieben hat, zu deren Aufbau eine ganze Reihe von Jahrhunderten
erforderlich war. Sie gibt es zu erhalten und das Interesse
weiterer Kreise für sie zu wecken. Leider sind ja schon viel
solcher Baumriesen, die als ehrwürdige Zeugen längst ver-
gangener Tage und als Anknüpfungspunkte für allerlei Sagen
und Geschichten des Volkes unantastbar sein sollten, der kalt
rechnenden Gewinnsucht der Mensch zum Opfer gefallen.

Für die Erhaltung der noch vorhandenen Baumriesen in
Hessen ist durch das Denkmalschutzgesetz vom 16. Juli 1902
ausdrücklich gesorgt. Dennoch war man auch schon früher
darauf bedacht. So hat z. B. Großherzog Ludwig IV. von
Hessen für die obengenannten Wälder befohlen, daß die alten

Eichen in den Distrikten Schlangenloch, Hartmannshecke und
Dachau erhalten werden sollen. Die interessanteste dieser
Waldpartien ist die zwischen der Küsselsheimer Straße und
der alten Frankfurter Straße gelegene Dachau (=Sumpfwald,
von mhd. dāha = Rot, Sumpf) mit ihren mächtigen
Schatten und Kühle spendenden Eichen und Buchen, die alle
ein Alter von 3—400 Jahren haben. Ganz in der Nähe
finden wir die stärksten Eichen in unseren hessischen Wäldern,
die Pioniereiche und die Mühleiche. Erstere, auch „dicke
Eiche“ genannt, steht an der alten Frankfurter Straße (alte
Handelsstraße Oppenheim-Frankfurt), da wo die Jägerschneise
auf sie stößt. Sie ist ringsum von hohen Fichten umgeben,
sodass sie nicht ohne weiteres sichtbar ist. Ihren Namen ver-
dankt sie den 11er Pionieren aus Kassel, die bis zum Jahre
1885 fast alljährlich einen Beobachtungsturm auf ihr er-
bauten. Die etwa 400jährige Eiche hat in Brusthöhe einen
Umfang von 4,5 Meter und eine Höhe von ca. 25 Meter.
Der Kronenanfang beginnt schon bei 3 Meter. Die Mühle-
eiche steht im Schlangenloch (nach der dort häufig vorkom-
menden Ringelnatter genannt, leider arg in Fichtenholz ver-
steckt. Diese in Brusthöhe fast 2 Meter starke Eiche (Um-
fang 6 Meter), die ein Alter von mindestens 500 Jahren
hat, wurde zur Erinnerung an die zehnjährige Wirkungszeit
(1859—69) des verstorbenen Ministerialrates und Jäger-
meisters Ruhl als Oberförster von Mönchbruch „Mühleiche“
benannt. Sie hat eine mächtige Krone, deren Anfang schon
in 4 Meter Höhe beginnt, und wohl eine Gesamthöhe von
25 Meter. Dicht dabei steht eine noch schönere, schlankere,
etwa 30 Meter hohe Eiche mit einem Umfang von 4,50
Meter.

Ein weiterer stattlicher Baumriese ist die Klippsteinbuche,
früher die „schöne Buche“ genannt. Sie steht am Schnittpunkt
der alten Frankfurterstraße und der Steinschneise, ist in
Brusthöhe 1,4 Meter stark und hat ein Alter von 300 Jahren.
Ihren jetzigen Namen erhielt sie auf Befehl Großherzogs
Ludwig IV. nach dem im Jahre 1889 zu Mönchbruch ver-
storbenen Forstmeister Karl Klippstein. Der Hauptstamm
dieses Baumes ist die schöne, volle und starke Krone, die
leider 1900 durch einen Sturm sehr mitgenommen wurde,
sich aber wieder erholt hat.

Noch drei bemerkenswerte Baumriesen seien angeführt, die
in der Nähe des Dorfes Walldorf stehen: die Eichenreihe
am Gundhof, die Grenzhecke im Flörsheimer Wald und die
Seigliche im Küsselsheimer Wald, alle drei nicht weiter als
eine Stunde von einander entfernt. Die Eichenreihe ist
etwa 420—450 Jahre alt und nach dem unstaten Volke
der Eichenreihe benannt, das hier Rast hält, wenn es auf der
alten Römerstraße, der Ostriftelstraße (Gundhof-Ostriftel-
Eppstein-Niedernhausen) nach Süden oder Norden zieht. Der
Baum gibt ein landschaftlich sehr schönes Bild ab. Er hat
einen kurzen knorrigen Schaft und eine schön abgewölbte
Krone mit tief herabhängenden Ästen. In 1,30 Meter
Höhe hat er einen Durchmesser von 1,70 Meter, der Kronen-
anfang beginnt bei 4 Meter Höhe und die Gesamthöhe ist
21 Meter. Die Grenzhecke steht an der Großhauschneise,
die die Grenze zwischen Küsselsheimer und Flörsheimer Wald
bildet. Der stattliche Baum ist wohl 250 Jahre alt. Die
Seigliche steht inmitten des Distrikts Mönchbruch des Küsselsheimer Waldes. Da sie abseits der Mönchbruchschneise
steht und kein Weg zu ihr hinführt, ist sie nicht leicht zu
finden und wohl auch kaum bekannt. Sie erreicht die re-
spektable Höhe von 30 Meter und ist 450 Jahre alt. In
Brusthöhe hat sie einen Umfang von 5 Meter, der Kronen-
anfang beginnt erst bei 10 Meter Höhe, die Breite der Krone
beträgt 21 Meter. Benannt ist sie nach dem Geh. Rat
Seig in Darmstadt, der sie i. J. vor dem Fällen bewahrt
hat.

Bemerkenswerte Eichen des Groß-Gerauer Waldes
sind: die Ludwigs-Eiche, die Erzherzog-Johann-Eiche,
das Kamel, die Ufer-Eiche.

Alle die angeführten Baumriesen lassen sich mit Hilfe
der Ravensteinschen Karten des genannten Waldgebietes
leicht finden. Ausgangspunkte für Ausflüge in die
erwähnten Wälder sind: Küsselsheim (und Rannheim)
von Westen her, Walldorf (und Mönchfelden) von Osten
und Groß-Gerau (und Rannheim) von Süden her. Auch
sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle Wege und
Schneisen dieser Wälder gute Wegweiser haben.

Möchten die Naturforschenden unserer so bequem zu
erreichenden Wälder immer mehr Beachtung finden!

Wiesbaden. Der Prämierungs-Ausschuß der Ausstellung beschloß in seiner Sitzung vom 10. ds. Mts., die Preisverteilung am Dienstag, den 24. August, von vormittags 11 Uhr ab, stattfinden zu lassen. Das Resultat wird erst später bekannt gegeben.

Wiesbaden. Eines Tages klingelte es bei einer hiesigen adligen Dame „Herr Pfarrer Gruber“ hieß es. Die Dame wurde gebeten, dem Richard Saar aus Steelen eine Unterstützung zu gewähren. Saar kam und erhielt 25 Mk. Einem Oberleutnant, dem Saar ebenfalls telephonisch empfohlen wurde, kam die Sache verdächtig vor. Er ließ den Saar verhaften, und nun stellte sich heraus, daß er die adlige Dame beschwindelt hatte. Der „Pfarrer Gruber“ war er selbst. Das hiesige Schöffengericht schickte ihn drei Monate ins Gefängnis.

* **Neuß, 13. Aug. (Gerüchekurz.)** Bei dem Neubau der amerikanischen Harvester-Compagny-Werke ist ein Gerüst der Rilmannschen Eisenbetonwerke eingestürzt. Einem Monteur wurden dabei beide Beine gequetscht.

* **Essen, 13. Aug. (Beim Baden ertrunken.)** In den letzten drei Tagen sind in der Ruhr, Ennscher und Lippe nicht weniger als achtzehn Personen — meist junge Leute — beim Baden ertrunken.

* **Wuppertal, 13. Aug. (Vierpreis-Erhöhung.)** Die hiesigen Wirte und Verleger der Brauereien nahmen in einer zahlreich besuchten Versammlung Stellung zur Vierpreis-Erhöhung. Nach lebhafter Aussprache wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Vom 15. August ab sollen vier Zehntel Bier von 15 auf 20 Pfg. erhöht werden. Die bisherigen 1/4 Litergläser sollen abgeschafft und dafür sollen zwei Zehntel Liter zu 10 Pfg. verabfolgt werden, drei Zehntel kosten 15 Pfg. Als Mindestpreis für Bier über die Straße wurde 35 Pfg. statt bisher 30 Pfg. gesetzt. Der Preis für Flaschenbier soll für 30 Stück 3 Mark, für Biederverkäufer, 3.50 M. für Private betragen. Bisher zahlte man hierfür 2.50 bzw. 3 M. Der hiesigen Germania-Brauerei soll es gestattet sein, in ihrem Ausschank für fünf Zehntel Liter 20 Pfg. zu nehmen. Die Preise für Alt- und Frischbiere werden erst in den nächsten Tagen festgesetzt werden.

* **Koblenz, 13. Aug. (Ertrunken.)** In der Mosel ertrank ein Tierwärter, der auf dem Reihplag bei Koblenz-Hühel Vorstellungen gebenden Hagenbed-Schan.

* **Trier, 13. Aug. (Feuersbrunst.)** Großfeuer vernichtete in Briedel fünf Wohnhäuser mit Stallungen, Scheunen und Erntevorräten.

* **Frankfurt, 13. Aug. (Ein Unfall des „Parasol“.)** Das Parafal-Luftschiff ist bei seiner achten Ausfahrt durch einen niedergehenden Luftstrom zu einer vorzeitigen Landung gezwungen worden. Es gelang hierbei dem Führer, das Luftschiff innerhalb der Stadt auf einen freien Platz zu dirigieren, wobei sich ganz besonders die Anwendung der Rückwärtssteuerung bewährte. Die Hülle konnte jedoch nicht davor bewahrt werden, an eines der umliegenden Häuser anzustoßen, so daß es nötig wurde, das Luftschiff zu entleeren. Die Gondel ist völlig unbeschädigt. Jemand eine Verletzung von Personen ist nicht erfolgt. Die in der Gondel befindlichen Passagiere, darunter zwei Damen, äußerten sich, daß auch bei dem plötzlichen Riebergehen in der Stadt ein Gefühl der Angst nicht bei ihnen aufkommen wäre. Da die Hülle erst in Reparatur genommen werden muß, dürfte der nächste Aufstieg nicht vor zehn Tagen erfolgen. An der Unfallstelle hatte sich eine große Anzahl Neugieriger gesammelt. Die Unfallstelle selbst wurde durch die Polizei abgesperrt.

* **Friedrichshafen, 13. Aug. (Schonung für den Grafen Zeppelin.)** Unter dem Titel „Ruhe für den Grafen Zeppelin“ wird von einer mit den einschlägigen Verhältnissen wohlvertrauten Persönlichkeit geschrieben: Die große Popularität und Liebe, deren sich der tapfere Held vom Bodensee im deutschen Volke erfreut, gibt sich in diesen Tagen aus Anlaß der eben vollendeten und der weiterhin geplanten großen Fahrt und insbesondere auch anlässlich der letzten Erkrankung des Grafen in überaus lebhafter Weise kund. Man wird sich darüber freuen dürfen, im Interesse sowohl der großen als auch der kleinen Erfindung als auch des deutschen Volkes selbst, daß in idealer Weise für den großen Mann und das Werk sich selbst erhöht. Dem aufmerksamen Beobachter können aber doch die wenig erfreulichen Momente nicht entgehen, die diese sonst so schöne Bewegung mit sich bringt. Sie bestehen vor allem in der Unzahl von Zuschriften, die dauernd an den Grafen aus allen Teilen Deutschlands gerichtet werden. In der Zeit der eingehenden Glückwunschkarten, Beglückwünschungen, Einladungen, Anerbietungen, Ratsschläge und dergleichen muß er schwer ertrinken. Ganz besonders unangebracht sei es, wenn jetzt der Strom der Postsendungen direkt in das Krankenhaus nach Konstanz geleitet werden muß, wo er noch einige Tage als Konvaleszent weilen muß. Sicherlich ist sein Befinden keineswegs unbefriedigend, aber etwas Ruhe und Schonung ist ihm nach den Strapazen und Beanspruchungen der letzten Tage sehr dienlich. Ueberdies ist die Arbeitslast eines Grafen Zeppelin doch zu kostbar, als daß sie auch nur zu einem nebensächlichen Bruchteil durch die Erledigung der fraglichen Korrespondenz absorbiert werden darf. Die eminent aktive und tatkräftige Natur des Grafen und zugleich seine häßliche, lebenswichtige Art zwingen ihn aber, wenigstens die Kontrolle über die eingehende Post und Beantwortung derselben, soweit es irgend tunlich ist, nicht aus der Hand zu geben. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn jeder, der sich an den Grafen Zeppelin in irgend einer Angelegenheit wendet, sich zu denken lassen sollte, daß er sich mit sich zu Rute geht, ob gerade er die zwingende Ursache dazu hat, was in den meisten Zuschriften als selbstverständlich angenommen zu werden scheint. Ein besonderes Verdienst um die Ruhe des Grafen würde sich die Presse, der er schon so vieles verdankt, durch die Verbreitung dieser Zeilen erwerben.

Diplomatische Verlegenheiten.

Die englischen Diplomaten haben in letzter Zeit wirklich recht viel „Recht“ gehabt: Erst ließ Sir Grey dem englischen Parlament eine Korrespondenz Gladstones über Bosnien vor, die sich gar nicht auf Bosnien bezog, und sodann wird von allen Seiten die feste Behauptung des Foreign office zugegeben, König Eduard habe voriges Jahr in Jschl, als er dem ehrwürdigen Kaiser Franz Joseph seine Jubiläumsvisite abstattete, nicht daran gedacht, ein Wässerchen zu trüben, vor allen Dingen wäre ihm an den Ufern der Traun nicht in den Sinn gekommen, irgend etwas gegen Deutschland oder Wilhelm 2 zu unternehmen. Die „Post“, die dieses Dementi auf sich bezog, erklärte darauf in bestimmtester Weise, das Abzulegen habe gar keinen Zweck, es liehe positiv fest, daß Eduard in den österreichischen Monarchen gedrungen sei, bei Deutschland Schritte zu unternehmen, die auf Verlangsamung des Rottenbaues gerichtet wären. Darnach brachten führende Blätter in Oesterreich und Deutschland, und zwar von sehr gut informierter Seite, auch noch eine andere Nachricht, man habe in Jschl, natürlich nicht offiziell, aber offiziös, auf Oesterreich einen Druck ausgeübt, für gewisse Eventualitäten Zusicherungen der Neutralität zu geben und habe nur ein sehr entrüstetes Nein des Kaisers Franz Joseph erhalten, der, ohne sich mit „Abzulegen“ zu brüsten, an seinem gegebenen Wort und an einem Staatsvertrag nicht rütteln und nicht dementeln läßt. Diese Nachricht versuchte man damals in England zu dementieren, fand damit aber gar keinen Glauben; um so mehr, da alle Welt wußte, wie erregt König Eduard vom Salzammergut nach Marienbad zurückkehrte und welche langen und ziemlich bewegten Konferenzen er mit den dort und in Karlsbad weilenden französischen und russischen Staatsmännern pflog. Da diese Nachricht — die, wie gesagt, aus absolut zuverlässiger Quelle stammte — neuerdings wieder auftauchte, dürfte das Verlegenheits-Dementi des Foreign office sich in erster Linie wohl gegen sie richten. Harmlosen Seelen wird es auch nun wohl klar werden, warum König Eduard diesmal nicht seine Visite in Jschl abstatten möchte: ein altes, gutes Sprichwort sagt nämlich, das gebrannte Kind scheut das Feuer!

Aber die englischen Diplomaten, und mit ihnen zugleich noch diejenigen verschiedener anderer Großmächte, befinden sich in noch weit größeren Verlegenheiten, sie müssen die Sünden des sträflichen Leichtsinns in ihrer Vergangenheit recht unangenehm coram publico abbüßen, womit ihnen übrigens nur ihr gutes Recht geschieht! Die Kretasfrage macht ihnen jetzt viel zu schaffen. Damals zeigten die Diplomaten der vier Schutz-mächte einen Januskopf, in Konstantinopel versichert man, daß Kreta der Türkei verbleibe und in Athen vertröstete man auf einen geeigneteren Augenblick. Die deutschen Diplomaten haben gut daran getan, dies Doppelspiel nicht mitzumachen. Otto Bismarck hat einmal gesagt, eine sehr schwierige Frage müsse dilatorisch behandelt werden. Bismarck hat diese Methode erfolgreich angewendet, als Bedenken die Amnerions Belgien durch Frankreich vor ihm erörterte. Dies Mittel, das ein berühmter Meister in einem Einzelfall als probat erfinden hat, wird nun von unbeduldenen Beirathen bei jeder Gelegenheit, vornehmlich aber bei jeder orientalischen Gelegenheit kritiklos angewendet.

Als der „Kummel“ in der Türkei losging, als Bosnien und die Herzegowina Oesterreich-Ungarn einverleibt wurde, als Bulgarien sich von der Türkei loslagte und sich zum Königreich erhob, da wollte auch Kreta das Band entzweien und sich an Griechenland anlehnen. Damals wäre der Putz zweifellos geplatzt, denn in der Türkei sagte man sich angesichts der anderen Schläge, Kreta wird doch einmal griechisch, ob heute oder morgen, das ist dann auch gleichgültig. Aber damals entfielen sich die europäischen Diplomaten des Wortes Bismarcks und so wurde die Angelegenheit auf die lange Bank geschoben, in Athen gab man Zusicherungen bezüglich des Besitzes Kretas und in Konstantinopel tat man es eben so, mit einem Wort: man setzte sich zwischen zwei Stühle. Nach und nach hat man in Athen und Kreta an dieser „dilatorischen“ Behandlung ihrer wichtigsten Frage keinen Gefallen mehr finden können, und so ging man eben auf eigene Faust vor, nur daß es inzwischen zu spät geworden war. Griechenland und Kreta haben die Konjunktur verpaßt. Inzwischen ist in der Türkei das schlafende Volk erwacht, hat das alte Regime gestürzt und eine Regierung aus ihrer Mitte eingesetzt, die nicht mit sich spaßen läßt. Die Türkei, bezw. das türkische Volk will jetzt die Frage entschieden wissen und geht mit aller Energie vor, Griechenland zum Verzicht zu zwingen. Griechenland will nicht und so hat sich die Lage gefährlich zugespielt. Der Januskopf der Diplomaten muß jetzt verschwinden. Die Großmächte treten jetzt allerdings — in zwölfter Stunde — „imponierend“ auf, aber die Erregung ist bereits zu groß, man wird in Athen und in Konstantinopel nicht mehr imponieren können und das Ende vom Liede wird ein Krieg sein, der Griechenland unter Umständen das Leben kosten kann. Das sind diplomatische Verlegenheiten, unter denen Dritte zu leiden haben!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Als erstes Schiff der neuen deutschen „Wagehälse“ wird nicht „Raffau“, sondern „Westfalen“ unter die Flagge treten. Die auf der kaiserlichen Werft Wilhelmshafen im Bau befindliche „Raffau“ wird infolge des Unfalles, durch den das Schiff vor einigen Monaten im Vandalin sank, nicht so rechtzeitig fertiggestellt, wie ursprünglich angenommen wurde. Dafür wird die auf der Weserwerft bei Bremen gebaute „Westfalen“ in Dienst gestellt, und zwar voraussichtlich noch im September. Der Bau des dritten Schiffes dieser Gattung „Rheinland“, nähert sich auf der Vulkanwerft in Stettin ebenfalls seinem Ende. Es ist in Aussicht genommen, die neuen Schiffe sofort nach Beendigung der Probefahrten der Hochseeflotte einzureihen und dafür ältere Schiffe aus diesem Flottenverbande zur Reserve überzutreten zu lassen.

* Die „Hölgängerei“ der württembergischen Senoffen wurde in einer Versammlung der württembergischen Sozialdemokraten scharf verurteilt. In einer Resolution wurde das Verhalten der „Hölgänger“ als eine Rücksichtslosigkeit und Herabwürdigung der ganzen Parteibewegung bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen, daß die Sünden von dem Leipziger Parteitag scharf zur Rechenschaft gezogen würden. Eine andere Resolution wollte aber die Auseinandersetzung über den „Schwabensstreich“ auf dem Parteitag nicht in der Form der Treubener Jungbrunnen-Debatte geführt werden und warnte vor einer unwürdigen Behandlung persönlicher Differenzen.

* Ueber die Frage der Verlegung der Kaisermandver wird von militärischer Seite geschrieben: „Man wird nicht annehmen dürfen, daß der an sich sehr begreifliche Wunsch nach Verlegung der Manöver um zwei Wochen Aussicht auf Erfüllung hat. Denn wenn selbst alle längst getroffenen Vorbereitungen der Heeresverwaltung, wie die Einberufung der Reservisten, die Räumung von Depots, Automobilzügen und Gepäcken, die Abschlüsse für Mannschafteverpflegung und Fournagelleistung usw. auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden könnten, was naturgemäß auch mit erheblichen Kosten verbunden wäre, so sieht doch die Entlassung der Reservisten, die als Folge der zweijährigen Dienstzeit spätestens am 30. September erfolgt sein muß, einer Verlegung der Manöver als gleiches Hindernis entgegen. Es wären außerdem für eine Einberufung der Mannschaften über den 1. Oktober hinaus eintreffende Mittel für Wohnung und Verpflegung gar nicht verfügbar. Wenn übrigens der Verlegungsantrag damit begründet wird, daß die zur Beziehung kommenden Reservisten bei einem späteren Manöverbeginn länger an den Erntearbeiten teilnehmen könnten, so ist zu berücksichtigen, daß diese Mannschaften zur Gewöhnung an die Marschleistungen im allgemeinen bereits vier Wochen vor Beginn der Manöver eingesetzt werden und daher bei der diesjährigen späten Ernte für diese überhaupt nicht in Betracht kommen.“ — Das sind immerhin Gründe, die sich hören lassen.

Verstien.

* Das nationalistiche Zentralkomitee beschloß, nach dem Muster der französischen Revolution ein Direktorium zu ernennen, das die gesamte Regierung in sich vereinigen soll. Seine Mitgliederzahl steht noch nicht fest. — Zehn Jahre ist ruhig, doch ist die Lage im ganzen Lande sehr kritisch. Die Geistlichkeit von Rebsel protestierte gegen die Hinrichtung der beiden hohen Geistlichen. — Der junge Schah will auf den Thron verzichten und sich mit seinen Eltern nach Rußland begeben.

Marokko.

* Zu den Kämpfen besagen Meldungen aus Marokko, daß der vergangene Donnerstag neben dem 27. Juli für die Kämpfer der blutigste des ganzen Feldzuges gewesen ist. Eine spanische Batterie zerstörte in den Gurgul-Bergen befindliches Haus, in welchem sich zahlreiche Marokkaner verschanzt hatten. Alle, die sich im Innern befanden, wurden unter den Trümmern ergraben. Die gleichen Geschütze richteten große Verheerungen an den marokkanischen Schanzwerken an. Der spanische Fesselballon machte den Artilleristen genaue Angaben über die Richtung, in der die Marokkaner flüchten und es gelang den Spaniern, einen großen Teil der Flüchtenden durch ihr Feuer zu erreichen.

Der neue Kriegsminister.



General v. Heeringen

Wir bringen unseren Lesern das Bild des neuen Kriegsministers, General der Infanterie v. Heeringen, der zum Nachfolger von Einem ernannt wurde. Er ist 59 Jahre alt und gehört seit 1867 dem Heere an. Von 1898 bis 1903 war er Direktor des Armeeverwaltungs-Departements im Kriegsministerium. Bei Wörth ist er seinerzeit schwer verwundet worden.

Heer und Flotte.

* Die Teilnahme eines Luftschiffes „Grob“ am diesjährigen Kaisermandver wird, wie von militärischer Seite verlautet, zu bemerkenswerten Verbindungen mit drahtloser Telegraphie führen. Die drahtlose Telephonie erschien anfangs bei den Luftschiffen auf große Schwierigkeiten zu stoßen, da die Luftschiffe wegen ihrer Feuergefährlichkeit drahtlose telephonische Apparate nicht aufzunehmen im Stande waren. Allmählich fand man aber einen Ausweg, der die Unterbringung drahtloser Apparate im Luftschiff ermöglichte und damit diesem neuen Kriegswerkzeug eine erhöhte Bedeutung verleiht. Das Luftschiff als Rundschaffer bekommt seinen Wert erst durch die Möglichkeit, die Ergebnisse seiner Fahrten schnell und sicher mitteilen zu können. Ueber die Erfolge des deutschen Apparates verlautet noch nichts Bestimmtes. Das ist jedoch, daß sie sehr günstig ausgefallen sind. Kaisermandver, bei dem Versuche in großer Zahl stattfinden werden, wird erweisen, ob sie in Kriegslagen auch praktisch verwertbar sind.

Die Kretafrage.

Die militärischen Vorkehrungen, die seit einigen Tagen unterbrochen waren, sind wieder aufgenommen worden. Das jugoslavische Komitee ist nach wie vor entschlossen, in Thessalien einzumarschieren, um auf diese Weise einen Druck auf die Mächte auszuüben, damit sie Griechenland zur vollen Anerkennung der türkischen Bedingungen hinsichtlich Kretas veranlassen. Der Boykott gegen griechische Schiffe soll unverzüglich in Kraft treten.

Die kretische Regierung beschloß in neuer mündlicher Verhandlung mit den Konsuln der Forderung der Schuttmächte auf Einziehung der griechischen Flagge nicht nur im Hafen von Kanea, sondern auch von Kandia nachzukommen. Damit ist vorbehaltlich der Zustimmung der zusammen tretenden Notabelversammlung die Frage offiziell geregelt. Der in der Versammlung der Opposition beschlossene Widerstand gegen die Abgrenzung wird sich wahrscheinlich nicht verwirklichen.

Neueste Meldungen.

Hamburg, 14. Aug. Eine von mehreren tausend ausgeperrten Auerern besuchte Versammlung beschloß, den Kampf in verschärfter Form fortzuführen. Die Plattenanheber, die in der Voraussetzung eines Friedensschlusses am Montag die Arbeit aufgenommen hatten, haben diese jetzt wieder eingestellt. Die Unternehmern beantragten neue Verhandlungen, die am Montag stattfinden sollen.

Stuttgart, 14. Aug. Die Abgeordnetenkammer hat die württembergische Besandtschaft in München, die früher von ihr abgelehnt wurde, wieder genehmigt.

London, 14. Aug. Die „Times“ meldet aus Kalkutta, daß nach dort eingetroffenen Nachrichten der Dalai Lama nach fünfjähriger Abwesenheit nach Lhasa zurückkehrt, von wo er bekanntlich bei Gelegenheit der englischen Tibet-Expedition flüchtete. Die höchste Autorität in Tibet hat in der Zwischenzeit bei dem Kaiser von China gelegen, der sich nunmehr nach Lhasa begibt, um dem Dalai zu huldigen. Letzterer dürfte inzwischen bereits in der Hauptstadt angekommen sein.

Christiania, 14. Aug. Das „Morgenbladet“ meldet aus Stockholm: Der Spezialkorrespondent des Blattes interviewte den Direktor des Arbeitgeberverbandes, von Sjöberg. Dieser erklärte, daß die Arbeitgeber keinen Zoll zurückweichen können. Der Gewerkschaftsführer Sjöberg erklärte demselben Interviewer, daß, wenn auch die Eisenbahner sich nicht anschließen sollten, der Generalstreik weitergeführt werde. Um so mehr könne das geschehen, da jetzt das Ausland Streikgelder sende.

Salonik, 14. Aug. Laut einem Erlaß des Großvezirs sind die Nichtmuslimen von der Zahlung der Militärbefreiungssteuer befreit worden.

New-York, 14. Aug. Die plötzliche Abberufung des chinesischen Gesandten kann als ein Zeichen der Ungnade angesehen werden, weil er nicht vermochte, der Unruhe zu veranlassen, in dem Antung-Eisenbahnstreik gegen Japan aufzutreten.

Aus aller Welt.

Mißglückter Banküberfall. In dem Bankgeschäft Liebmann in Berlin, Friedrichstraße 153, erschien Freitag morgen ein junger Mann und verlangte ausländische Geldsorten. Als der Sohn des Geschäftsinhabers das Geld ausgab, erhob der Kunde plötzlich einen schweren Stuhl und schlug ihm über den Kopf. Die beabsichtigte Wirkung blieb jedoch aus und Silbermann rief um Hilfe. Er hatte noch die Geistesgegenwart, dem Attentäter Hut und Stod zu entreißen. Im selben Augenblick trat ein zweiter junger Mann herein, der aber gleich mit dem anderen das Lokal verließ. Die beiden Räuber mischten sich unter das zahlreiche Straßenpublikum und konnten bis jetzt nicht gefasst werden.

Schiffsunglück. Der mit Pflastersteinen von Schweden nach Kiel befrachtete Segler „Orin als Alborg“ war auf See led geworden. Die an Bord befindliche Frau Kapitän wollte auf dem leeren Schiff nicht mehr bleiben und ließ sich trotz der Warnung ihres Mannes in einer Scholle nach dem Feuerschiff Gledsör übersehen. Die Scholle kenterte jedoch unterwegs und die Frau ertrank. Bei dem Versuch, sie zu retten, geriet der Kapitän mit seinem Fahrzeug auf Grund. Vergungsdampfer sind zur Aufhebung abgegangen.

Diamanten in Süd-West. Auf den Diamantfeldern der South African Territories haben auf Anordnung des Gouverneurs von Südwesafrika durch die kaiserliche Bergwerksinspektion mehrere Tage lang Nachforschungen nach Diamanten stattgefunden. Nach einem an Berliner amtlicher Stelle eingetroffenen Telegramm ist die Tätigkeit der amtlichen Sachverständigen ergebnislos verlaufen.

Spekterinis Alpenfahrt. Ueber die Montblanc-Fahrt des Kapitäns Spekterini berichtet einer der Teilnehmer im „Berl. Lot.-Anz.“: Unser Ballon „Sirius“ schwebte um die Aguille du Dru, flog dann zum Argentinogletscher und zog in 4000 Meter Höhe über den Tour du Lac. Das Schauspiel war wunderbar und unbeschreiblich. Uns gegenüber erhob sich die gewaltige Masse des Montblanc mit seiner ganzen Umgebung von Spitzen und Gabeln, links ragten die Walliser Alpen auf, wo unsere Augen in der blauen Luft weiße Gipfel von unergleicher Pracht entdeckten. Hinter uns lag ein Seewirt rötlicher Felsstuppen und Gletscher, der Dent du Midi, die Diablon, in der Ferne der Wildtrubel und die elegante Jungfrauengruppe. Zwischen allen diesen Bergriesen schlängelte sich grüne Täler, durch die reizende Ströme sich wendeten. Der „Sirius“ überflog das Weißhorn, schwebte über dem wunderbaren Tal von Jernatt. Wir sahen das gewaltige Matterhorn hinweg, sahen die Erde nunmehr nur noch zwischen Wolkentrüben. Während links die Jungfrau verschwindet, tauchen in der Ferne Italien mit seinen noch fernern Seen und die Ebene der Lombardei auf. Aber die Sonne geht unter, wir müssen landen. Der Wind treibt uns auf den Pizzo Ruscada. Spekterini läßt eine kleine Plattform ins Auge, und wir landen so über am Rande eines Abgrundes.

Schläge. In London und Südwesafrika wurden

acht Personen durch Hirschschläge getötet. Die Temperatur war höher als seit drei Jahren.

Zur Detmolder Arminfeier.

Mit der Detmolder Arminfeier wird bekanntlich eine Vandalfeier verbunden zur Erinnerung an den geseierten Schöpfer des Hermannsdenkmals, den Bildhauer Ernst v. Vandel. Geboren am 17. Mai 1800 widmete er sich von Jugend auf dem künstlerischen Beruf des Bildhauers, bildete sich in München, Nürnberg und Rom und ließ sich dann erst in Hannover und später in Detmold nieder. Die Idee eines gewaltigen Nationaldenkmals für Hermann den Cherusker hatte ihn schon in seinen Jugendjahren beschäftigt, aber erst 1838 gewann der Plan feste Gestalt. Als Platz für das Denkmal wählte er die Grotenburg bei Detmold. Aus Mangel an Geldern indessen kam das Unternehmen ins Stocken, obwohl Vandel sein Privatvermögen für seine Idee gänzlich aufopfert. Er unterbrach deshalb seine Arbeiten und ging wieder längere Zeit nach Italien. Nach seiner Rückkehr lebte er wieder in Hannover und opferte aufs Neue sein ganzes Vermögen



Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde



Das geplante Vandal-Denkmal.

Zur Erinnerungsfeier der Schlacht im Teutoburger Walde für sein Kolossalwerk. Erst die nationale Begeisterung der Jahre 1870-71 machte die Vollendung des Riesenvorwerks möglich, indem aus Reichsmitteln Gelder bewilligt wurden. Am 16. August 1875 erfolgte in Gegenwart des alten Kaisers Wilhelm die feierliche Einweihung. Das Denkmal ist 57,4 Meter hoch, davon misst der Unterbau allein 30 Meter in der Höhe. Die darstellende Stadt Detmold errichtet nun vor dem Denkmal ein Ehren- und Vandal-Denkmal in Form einer halbkreisförmigen Steinwand, die mit altgermanischen und römischen Wappensteinen verziert ist und in der Mitte ein Reliefporträt Vandels trägt. Zur Verbindung zwischen dem durch die Wand umschlossenen Vorplatz und dem Denkmal wird eine prächtige Freitreppe geschaffen. Die Neuanlagen sind so gehalten, daß sie sich dem Ganzen harmonisch anschließen und der imposante Anblick des Denkmals nicht beeinträchtigt wird, an dem sich Vandel leider nur noch ein Jahr hat ersinnen können. Er starb bereits im September 1876.

Aus der Stadt des Generalstreiks.

Aus Stockholm wird geschrieben: Die sonst so lebensvolle schwedische Hauptstadt hat unter der Einwirkung des Generalstreiks ihr Aussehen vollkommen verändert. Insbesondere ist das sonst übliche, reich bewegte Stockholmer Abendleben fast ganz zum Stillstand gekommen. Die Restaurants stehen leer. Es wird nichts „verzapft“. In der ganzen Welt finden die Abstinenzler kein solches Dorado, wie es gegenwärtig Stockholm ist. Ein einziger Fall von Trunkenheit ist in diesen Tagen gemeldet worden, und es ist ein hübscher Zufall, daß der Betreffende, den man in Helsingborg angehalten hat, der neu errichteten Bürgerwehr angehört. In den Geschäften ist der Umsatz ganz ungewohnt gesunken, und eine Reihe von kleinen Geschäften hat überhaupt bereits geschlossen. Der Dampfschiffsverkehr auf dem schwedischen Rälmarsee ist ungemein verringert und mehrere Nordlandsdampfer haben ihre Fahrten nicht antreten können. Ueberhaupt beginnt der Verkehr in der Nähe und nach der Ferne mehr und mehr still zu liegen. Ein Güterzug und Personenzug nach dem anderen wird ausgehalten.

Die Kunstgewerbeausstellung hat unter dem Generalstreik schwer zu leiden; der Besuch ist ungefragt auf den dritten Teil gesunken und eine Reihe geplanter Sportfeste hat aufgegeben werden müssen. Die einzigen, die die Arbeit unter keinen Umständen niederzulegen entschlossen sind, sind die Diebe, die die Gelegenheit zu einer ungewöhnlichen Anzahl von Einbruchsdiebstählen benützen. An die Stelle des Wagenverkehrs ist ein neues Bild getreten: am Vormittag sieht man die Kutscher mit ihren Pferden die Straßen auf und ab laufen, um ihren Tieren Bewegung zu verschaffen. Am Hafen ist es schwarz vor Menschen; es sind die Arbeiter, die dorthin strömen, um sich ihre freie Zeit mit Angeln zu vertreiben. Einer der merkwürdigsten Bälle im Straßenleben sind die Begräbnisse.

Die Streikleistung gestattet bei jedem Begräbnis nur einen Wagen, der der Leiche folgt. Der Aufseher dieses Wagens trägt sichtbar einen Paß, der von den Ausländigen ausgestellt ist. In den Vorstädten kann man hier und dort einen Arbeiter sehen, der auf einem Handwägelchen mit eigener Hand den Sarg seines Kindes zum Kirchhof fährt.

Die Ruhe in der Stadt ist nach wie vor ungestört. Die auswärtigen Zeitungskorrespondenten sind über diese Ruhe ganz verzweifelt, und der Herr vom „Matin“ rief aus: „Wie soll ich denn nur meine Pariser für diesen Streik interessieren, bei dem nichts geschieht!“ Es geschieht eben nichts anderes, als daß sich gleichsam der bürgerliche Tod auf die große Stadt herabsenkt. Alles fragt sich, wie es werden soll, wenn auch die Beleuchtung der Stadt zu arbeiten aufhört. An Vorbereitungen für diesen Fall fehlt es freilich nicht. Jede Familie hat sich ein kleines Petroleumlager angelegt. In vielen Bureaus stehen neben den elektrischen Lampen Stearinkerzen in Flaschen für den Notfall. Die meisten Badewannen in der Stadt dienen als Trinkwasserreservoir. Größere Haushaltungen, wie Pensionen z. B., haben sich eigene kleine Vorräte angeschafft. Kurz, der Zustand ist geradezu phantastisch und alle Welt ist voller Sorge, was der nächste Tag wohl bringen wird.

Vermischtes.

Betonintarsia. Mit diesem Namen bezeichnet der Bildhauer Richard Knödel in München ein von ihm vorgeschlagenes und ausgeführtes Verfahren, das den Zweck verfolgt, die nackten eintönigen Flächen von Betonbauten für das Auge wohlgefälliger zu gestalten. Um dies zu erreichen, trägt er auf die raue Betonfläche farbigen Zement in Figuren oder Linienform auf und bedeckt dann die nicht von der „Zeichnung“ beanspruchten Stellen wieder mit grauem Zement. Das Ganze wird dann flach gepulvt, so daß die farbigen Zementeinlagen in einer Fläche mit dem übrigen Putz liegen. Im Effekt ist dieses Verfahren schließlich dasselbe wie das Bemalen, nur mit dem Unterschied, daß es haltbarer ist, weil ja nicht bloß Farbe aufgetragen wird, sondern durch und durch gefärbtes Material zur Anwendung gelangt.

Der Bod als Gärtner! Eine geradezu unglaubliche Nachricht, die kürzlich das „Berl. Tagebl.“ brachte, wird nun auch von anderer Seite bestätigt: Der Sicherheitsdienst für den Jaren anlässlich der Entree von Cherbourg und Solves wurde durch den inzwischen zum Staatsrate beförderten, durch die bekannten Enthüllungen schwer kompromittierten Polizeigeneranten Harting geleitet! Harting wird in einigen Tagen nach Petersburg zurückkehren, wo es sich entscheiden wird, ob er seine Pension in Russland oder im Auslande genießen wird.

Nach 39 Jahren. Wer vor etwa 10 Jahren noch die Schlachtfelder um Mey besuchte, wird sich des gewaltigen, tiefen Eindruckes erinnern, den die hunderte, ja tausende von weißen Kreuzen auf ihn machten, welche die Schlachtfelder bedeckten. Damals herrschte noch überall auf den blutgetränkten Gefilden die stille Majestät des Todes. Heute ist das vielfach anders geworden. Viele der Gräber haben dem modernen Verkehr, dem Fortschritt, der Industrie weichen müssen; die Gebeine von Hunderten, ja Tausenden braver Krieger wurden ausgegraben und in Massengräbern wieder beigesetzt. Bei St. Privat z. B., jener Hochebene, wo früher absolutes Schweigen herrschte und kein Laut die Ruhe der Gräber unterbrach, dampfen heute die Eisen, jaulen die Maschinen, jaulen die Räder. Auch in Sablon sind dieser Tage wieder 50 Gräber ausgegraben und die Gebeine in einem Massengrabe untergebracht worden. Nächstens wird eine Straße über jenes Gelände führen, wo die Gräber ihre erste Ruhstätte gefunden.

Humoristische Ecke.

* Eifersüchtig. „Du machst aber Deine Hochzeitsreise in eine öde Gegend!“ — „Mein Mann soll mir allein genügen.“

* Stößenzücker eines Malers. „Wertwürdig, an Zeit zum Malen fehlt mir's nie, aber an Mahlzeiten mir allzu oft!“

* Beim Worte geblichen. A.: „Hat der K. immer noch fünf lebige Töchter?“ — B.: „Nein, zweier hat er sich glücklich entledigt.“

* Kompetenzperson. Dame: „Ihr neuer Roman scheint ja sehr gelungen zu sein — ich hab' ihn zwar noch nicht gelesen, aber meiner Köchin gefällt er sehr gut.“

Aus dem Geschäftsleben.

Wie gründlich jeder einzelne Gegenstand in Meyers Großem Konversations-Lexikon 6. Auflage behandelt wird, erkennt man auch an dem Artikel über Backpulver. Es heißt da zum Schluß: „Man kann mit Hilfe dieses Verfahrens in 2 Stunden aus Mehl fertiges Brod bereiten und erzielt in Unbelacht des größeren Nahrungswertes dieses Brodes eine Ersparnis von 10 Prozent. Durch die Bemühungen des Apothekers Dr. Proetker in Bielefeld ist das Backpulver auch in Deutschland sehr populär geworden und wird jetzt in der Küche für allerlei Gebäck angewendet, da es vor dem alten Hefeverfahren viele Vorteile gewährt.“



Jahres-Räumungs-Ausverkauf
unseres gesamten Lagers in fertiger
Herren- u. Knaben-Kleidung jeder Art
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sämtl. Sommerartikel in Käser, Leinen
und Wollen zu und
unter Einkaufspreis. **Nur kurze Zeit**
Gebrüder Dörner, 4 Mauritiusstraße 4
Sport- und Touristen-Kleidung.

1. Sum. Musikwettbewerb. Am vergangenen Sonntag fand im Restaurant Kaiserhof, veranstaltet von der Sum. Musikgesellschaft „Lyra“ dahier, ein großer Sum. Musikwettbewerb statt. Die Beteiligung war eine äußerst starke und hatten die Preisrichter einen schweren Stand. Das Resultat sei hier mitgeteilt.

Einzel-Harmonikspiel.

I. Klasse.

1. Preis	Fritz Dhl, Heiterkeit, Höchst	80 Punkte.
2.	Georg Roth,	73 „
3.	Willy. Volk, Fidelity, Sulzbach	67 „
4.	Wal. Walter, Maxheim, Heiterk.	64 1/2 „
5.	Phil. Freund, Hofheim, Lyra	60 1/2 „
6.	G. Weissbach,	60 „
7.	W. Dienst, Heiterk., Eddersheim	59 1/2 „
8.	Clemens Derf, Homburg	57 1/2 „

II. Klasse.

1. Preis	Lorenz Bruch, Heiterkeit, Höchst	74 Punkte.
2.	Georg Koch, Weilbach	68 1/2 „
3.	Steinmeh, Fidelity, Sindlingen	67 1/2 „
4.	Fischer, Harmonie, Kristel	65 1/2 „
5.	R. Gudek, Heiterkeit, Maxheim	65 „
6.	F. Christ, Unterliederbach, Lyra	64 1/2 „
7.	Bender, Heiterkeit, Weilbach	63 1/2 „
8.	J. Reicher, Harmonie, Kristel	63 1/2 „
9.	Joh. Seidmann, Lyra, Hofheim	63 „
10.	Ludw. Pfeffer, Heiterkeit, Kristel	62 „
11.	Johann Leither,	61 1/2 „
12.	B. Bauer, Fidelity, Sulzbach	61 „
13.	Peter Rag, Lyra, Hofheim	59 1/2 „
14.	Henning, Harmonie, R.-Fenberg	58 1/2 „

Gesamtspiel.

1. Preis	Heiterkeit, Höchst a. M.	107 Punkte.
2.	Sulzbach, Fidelity	103 1/2 „
3.	Homburg	102 1/2 „
4.	Eddersheim, Heiterkeit	102 „

Kirchliche Nachrichten.
Katholischer Gottesdienst.
 Mittwoch 6 Uhr 2. Amt für Thekla Müller.
 Donnerstag 6 Uhr gest. Engelamt für Baltasar Berger.
 Freitag 5 Uhr Amt für Philipp Jakob Dörhöfer und Ehefrau Anna Maria geb. Hahner, 6 Uhr 3. Amt für Barbara Wittelind.
 Samstag 5. Amt für Anton Wittelind 3., 6 Uhr Jahrsamt für Franz Gräber.

Bereins-Nachrichten.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 1/2 9 Uhr Singstunde im Hirsch.
Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).
Schwimm- u. Rettungsklub. Montags und Donnerstags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunden für Bglinge, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs und Samstags für Senioren.
Sum. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.
Tanzgesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Tanzstunde im Vereinslokal „Karthaus“.
Fremdenverein Alemannia. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker, Mittwoch den 25. August Abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Adam Becker. Vollständiges Erscheinen.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Tanzstunde im „Hirsch“.

Zur gefl. Beachtung!
 An die verehrten Einwohner Flörsheims und Umgegend die erg. Mitteilung, daß ich eine der neuesten und modernsten

Strickmaschinen
 besitze, aber auch das Stricken auf derselben in Mainz gründlich erlernt habe. Ich empfehle mich im Stricken von Strümpfen, ganz neu wie Anstricken in allen Größen zu staunend billigen Preisen bei guter und dauerhafter Arbeit.
 Wer einen Versuch macht wird sicher mein dauernder Kunde bleiben und bitte ich hiermit höflich um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Christina Richter,
 Tochter des Adam Richter 1.,
 Flörsheim, Eisenbahnstr. 23.

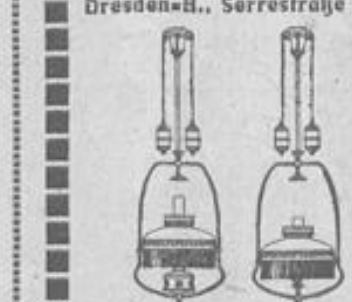
Eine
3 Zimmer-Wohnung
 in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten.
 Näheres in der Expedition.

Protokollbücher
 empfiehlt
 Heiner, Dreisbach, Papierhandlg.

Spiegelglatt
 wird der Fußboden mit meinem neuen verbesserten Spirituslack.
 Spirituslack ist äußerst bequem, er trocknet sofort und ist nicht teurer, als Oelfarbe, weil er leichter als diese Spirituslack kostet, in sechs verschiedenen Farben, das Pfund 60 Pfg.
 Um einen dauerhaften Anstrich zu erhalten, empfiehlt es sich, einem Anstrich mit Ellerhausens Spezial-Fußbodenfarbe einen solchen mit Spirituslack folgen zu lassen.
 Ellerhausens Spezial-Fußbodenfarbe kann auch mit Bernsteinlack verwendet werden und kostet das Pfund 1,00 M. Fußboden Ueberzuglack Pfund 1,20 M. Herd u. Ofenlack Pfund 1,00 M.
 Secatit, Terbentinöl, Leinölfirnis, gebleichtes Leinöl, Möbellack, Möbelpolitur, staubfreies Fußboden-Möbelreiniger, „Flüssig Farnier“, Packett und Linoleum-Wichse empfiehlt
 N. B. Frisch gestrichene Gegenstände dürfen niemals der Sonnenhitze oder Regenwetter ausgesetzt werden, da beide das Trocknen verhindern und die Farben zerstören.

Frankfurter Colonialwarenhaus,
 Delikatessen- und Weinhandlung.
 Hochheimerstrasse 2. Flörsheim a. M. Hochheimerstrasse 2.

Kreitzschmar, Bösenberg & Co.
 Lampen- und Kronleuchter-Fabrik
 Dresden-H. Sorrestrasse 5/7.



Keiner
 der heute eine Petroleumlampe kauft, sollte eine andere als die

Feder
 der eine Gaslampe kauft, sollte eine andere als die

Effekt-Trio-Lampe
 kaufen, denn er braucht, sobald er das einrichten will, nur den Bassin abzuschrauben, den Gasglühlichtbrenner aufzuschrauben u. den Schirmträger, entsprechend niedriger zu schrauben.

kaufen, denn er braucht nur, sobald er diese Lampe als Petroleumlampe verwenden will, den Schirmträger höher anzuschrauben und an Stelle des Gasbrenners das Petroleumbassin mit Brenner anzuschrauben.

•Flechten
 nassende und trockene Schuppenflechte ekroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße
 Beinschäden, Beinschwellen, Adernbohrer, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE
 frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-rot u. Firma Schönbach & Co., Weinbühl-Dresden. Flaschen zeigen man zurück.
 Wache, Nachts je 15, Walrat 20. Benzoe-fett, Vaseline Terp., Kampferöl, Petroleum u. s. Eigeb. 30. Chryser. 0,5.
 Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Blumen-Papier
 sowie Blumen-Blätter u. Draht empfiehlt
 Papierhandl. Heiner, Dreisbach.

Ssssssssummi!
 Zur Vertilgung der lästigen Schnaken und Mücken empfehle
Schnaken-Räucherpulver
 per Dose 10 Pfg.
Mückenfänger (gut klebend)
 bei Abnahme von 10 Stück 1 Stück gratis.

Franz Schäfer,
 Hauptstrasse.

Bringe hiermit meine
prima Wurst- und Fleisch-Waren
 aus der ältesten Wurstfabrik Frankfurts von C. G. Hartmann (Inh. N. Messerschmitt) (gegründet 1833) in empfehlende Erinnerung

Jeden Morgen
frisch. Solber u. Rippchen
 den ganzen Tag über.
 ● Schinken im Ausschnitt und über die Strasse.

Schöne Räume. Schatt. Garten.
Wein- und Bier-Ausschank.
 aus der Brauerei Binding.

J. P. Messerschmitt
 Gasth. „Zum Taunus“.

Birnen
 per Pfund 15 Pfg. verkauft
Frau P. Dörhöfer
 Bleichstraße 14.

Bettkattune **Handtücher.**

Vorgerückter Saison
 halber verkaufe ich von heute ab

Kleider-Kattune
 sowie Mousline zu und unter Einkaufspreis

D. Mannheimer
 Flörsheim a. M., Hauptstraße, (vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Weisse Damaste **Gardinen**

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Selimuth



(Nachdruck verboten.)

und nun treten die Sieger auf einen Wind ihres Lebens einzeln vor. Der alte Herr ist ganz aufgeregt. Jedem drückt er speziell seine Freude und seine Anerkennung aus. Und von den gebräuteten Gesängen der Männer verdrängt allmählich der etwas vertagene Ausdruck, mit dem sie sich — seiner Aufforderung gehorchend — den Damen auf der Tribüne nähern, und macht dem eines freudigen Stolzes Platz, der sich noch erhöht, als die hübschen Mädchen, mit den Farben ihres Vereins geschmückt, heranschweben und Lorbeer und Siegespreis überreichen.

Der letzte ist Wood. Mit strahlender Miene, ledig und zuversichtlich, aber doch mit edlem Anstand, grüßt er die Versammlung.

Als Hetta Radom ihm entgegentritt, beugt er ein Knie, um sich betragen zu lassen. Purpurglut färbt ihr liebliches Gesicht, wie sie sich ihm jünger und den Kranz auf sein Haupt legt. Dann hebt sie den silbernen Pokal hoch empor: „Heil dem Sieger!“ tönt es hell von ihren Lippen.

„Und Heil den Siegern allen und auch euch, die ihr tapfer mitgegriffen um Ehre und Preis! Nicht alle können siegen. Darum nehmt auch für euer Bemühen ein Andenken an den heißen Wettsreiz entgegen!“ So ruft Herr Alton. Die Musik setzt mit einem schmetternden Lufte ein, und die freudig überauschten Nichtsteiger nehmen die „Trostpreise“ in Empfang, während die Menge Beifall jubelt.

„Ob die Radom nicht immer etwas Besonderes haben muß,“ tuschelt Hilde Dallwitz ihrer Nachbarin ins Ohr. „Ich habe es ja vorhergesehen.“ Und in Gedanken setzt sie hinzu: „Wenigstens habe ich ihr einen kleinen Dampfer aufgeblasen! Dabei hebt sie sich auf die Füßspitzen und nicht, über die Köpfe der Nebensitzenden hinweg, einem jungen Manne vertraulich zu, der mit harten Zügen den Gruß erwidert. Die Kleine neben ihr lacht. „Hilbe, machen Sie doch den armen Burghardt nicht schamlos.“ Diese aber nicht ungeniert noch einmal und sieht sich förmlich herausfordernd im Kreise um.

Wögen sie es nur alle sehen. Der meint es wenigstens ernst. Und ist er auch gerade kein Lumen, so hat er wenigstens den Vorzug, der einzige Sohn seines reichen Vaters zu sein. Und so ein blindergeborner Gatte ist schließlich angenehmer, wie einer, dem man

Dann der Glanzpunkt der Feier: Die Ge- blin am Arm, umringt von den Ehrengästen, tritt Herr Alton in den großen Saal. Alles erbebt sich, um ehrerbietig den Worten zu lauschen, die der alte Herr an die Versammelten richtet. Er spricht von den unigen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, von gegenwärtiger Krise und Kameradschaft: — er betont, daß nur im festen Zusammenwirken Frieden und Wohlstand gedeihen könne, — im kleinen hier, wie im großen draußen zwischen Kaiser und Reich, und er schließt mit einem Hoch auf den Landesherrn, in das die Versammlung begeistert einstimmt. In diesem Augenblick teilt sich der Vorhang im Hintergrunde des Saales: Inmitten herrlicher Draperien steht die „Ger-

Partie Nr. 46.
Turnierpartie, gespielt zu Ostende am 7. Juni 1907.
(Bemerkung um die ausgelegten Gangpreise.)
Weiß: S. B. Marshall, Newport.
Schwarz: K. Schlechter, Wien.

Abgeleitetes Samengambit.

Hier kam b7-b6 in 30. Zug.
1. d2-d4 Lc6-f5
2. e2-e4 Lc6-f5
3. Sb1-c3 Lc6-f5
4. d4-d5 Lc6-f5
5. Sg1-f3 Lc6-f5
6. Lc1-g5 Lc6-f5
7. Lc5-e7 Sg8-e7
8. e2-e3
Mit diesem Zuge weicht Marshall von seiner 7. Partie gegen Dr. Basker ab, in der er sofort 8. d4-e5 zog. Der Kettzug führt den Vorzug zu verdienen.

8. e2-e3 0-0
9. d4-e5 Dc8-a5
Schwarz ist nun durch den weingelassen d-Bauern im Nachteil. Weiß muß nun achtgeben, daß es dem Gegner nicht gelingt, sich dieses Bauern durch Vorstoß oder Abtausch zu entledigen.

10. Lf1-d3 Dc8-a5
11. 0-0 Lc8-e6
12. Ta1-a1
In einer Partie Marshalls war auch gefolgt hier 12. Sd3-g5, was minder gut erscheint.
12. ... Dc8-b6
Dc8-b4 (vgl. den folgenden Zug) verdient jedenfalls den Vorzug. — The Field — gibt auch Dc8-a5 zur Erwägung.
13. Sd3-a4! Dc8-b4
14. b2-b3
Um die Dame nicht nach dem Königsfugel zu lassen.
14. ... a2-a3
15. a2-a3 Dc8-b4
16. Sd4-a5 Tc8-b8

Nicht zufrieden. Ein alter Bauer hat in einer Ausstellung auf ein 50 Pfenniglos einen Pony mit Geschütz und Wagen im Wert von 1000 Mark gewonnen. Nachdem er seinen Gewinn eine Weile mit trübseligen Augen betrachtet, meint er: „Kewerck de Wettsch! Die hält' er wußt vergoff'n?"

Immer wieder die bösen Fremdwörter. Drängen in einer Debatte um seinen besten von Berlin sind die Hochzeitsgesellschaft der Tochter des Hauses im Salon aufgebaut. Die stolze Mutter zeigt die schönen Sachen einer Bekannten. — „Sehe ich,“ sagt diese bewundernd, „nur schade, daß sie manchen in Dubio haben.“ — „In Dubio?“ sagt die Brautmutter tief beleibt, „was denken Sie denn? Es ist alles maßvolles Silber, nicht das kleinste Stück in Dubio.“

Humor.

Ein alter Bauer hat in einer Ausstellung auf ein 50 Pfenniglos einen Pony mit Geschütz und Wagen im Wert von 1000 Mark gewonnen. Nachdem er seinen Gewinn eine Weile mit trübseligen Augen betrachtet, meint er: „Kewerck de Wettsch! Die hält' er wußt vergoff'n?"

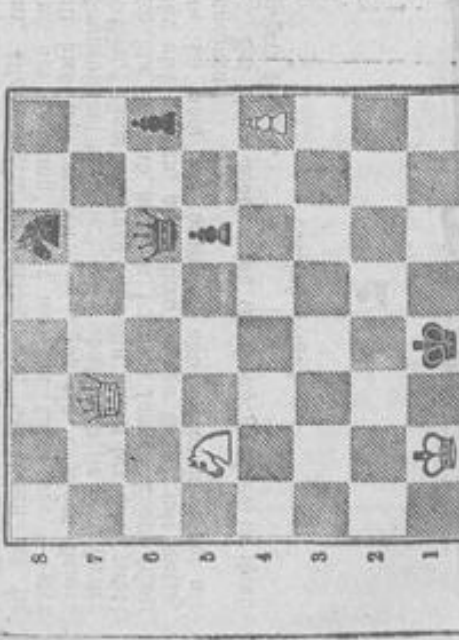
Immer wieder die bösen Fremdwörter. Drängen in einer Debatte um seinen besten von Berlin sind die Hochzeitsgesellschaft der Tochter des Hauses im Salon aufgebaut. Die stolze Mutter zeigt die schönen Sachen einer Bekannten. — „Sehe ich,“ sagt diese bewundernd, „nur schade, daß sie manchen in Dubio haben.“ — „In Dubio?“ sagt die Brautmutter tief beleibt, „was denken Sie denn? Es ist alles maßvolles Silber, nicht das kleinste Stück in Dubio.“

und das reiche Diamantenränder veranfaßt hatten. Als die Gäste einzutreten, sahen sie sich plötzlich in eine ferne Gegend, in ein Diamantenränderlager von Kimberley versetzt. Die Mission war wunderbar durchgeführt. Von den Eintretenden aufgeschaut, stiegen glühende Bogen umher und flatterten um die Pfützen, die durchaus dem Charakter der Gegend entsprachen. Quarzblöcke, die mit großer Geschicklichkeit angeordnet waren, machten die Landschaft vollkommen, und den Boden bedeckte bunter gelber Sand. In der Mitte des Raumes war ein großes Gestell errichtet; dicht dabei stand ein tragbarer Tisch, über dem die Aufschrift zu lesen war: „Man bittet, sich die Hände zu waschen, bevor man zu Tisch geht.“ Karten, wie sie auf dem Weltmarkt gebräuchlich sind, Epigramme, Zettel mit Goldstücken, kurz, alles das, was man auf einem Diamantenränderlager zu sehen bekommt, stand und lag umher. Die Schildkröten-suppe wurde in einem großen Kessel serviert, und zwei bewaffnete Warden standen Wache. Zum Dessert wurden auf einem Förderkarren drei riesige Gläser herbeigetragen, die einen von Dörren gezogenen Saft darstellten. Natürlich fand das originelle Arrangement bei den Gästen ungeteilten Beifall, und man kann annehmen, daß damit auch in London die Aera der „originellen“ Dinner's, die in Amerika bereits in hoher Blüte steht, ihren Anfang genommen hat.

Schach.

Aufgabe Nr. 46.
Endspielstudie von Henri Rind in Barcelona.
(Im Endspielstudien der „Golem“-Presse.)

Schwarz: 5 Steine.



Weiß steht an und gewinnt.

1. Sb5-c3+ Kd1-e1
2. Dc7-g3+ Kd1-e1
3. Dg3-h2+! Kd2-d3!
4. Sd3-d5 Df8-f7 (oder A)
5. Dd2-e2+ Kd4-e4
6. Dc2-c3+ Kd4-e4
7. Dc3-e3+ Kd4-e4
8. Dc3-d3+ Kd4-e4
9. Dc3-d3+ Kd4-e4
10. Dc3-d3+ Kd4-e4

